

der Zeit abhanden gekommen.⁶⁾ P. Albanus schreibt hierzu im Jahre 1756: „Die Felder der Pfarrhufe sind in Kriegszeiten, da öfters kein Pfarrer hier gewesen, verkauft worden.“ Eine genaue Beschreibung des zur Pfarrstelle gehörenden Lehens oder Grundbesitzes gibt die Pfarrmatrikel vom Jahre 1574. Diese weist vier Hufen Landes nach, davon zwei in Seifertshain und je eine in Fuchshain und Kleinpösna: das sind 100 Acker Landes gewesen. Mit diesem ansehnlichen Grundbesitz ist die Pfarrstelle bei ihrer Begründung ausgestattet worden. Von diesen 100 Ackern sind heute noch bei der Pfarrstelle $52\frac{2}{3}$ Acker, wovon 50 Acker allein in Seifertshainer Flur. Der Grundbesitz der Stelle in den Filialdörfern ist fast vollständig verschwunden. Bis zur Reformationszeit waren die 25 Acker Kleinpösnaer Pfarrlehens verloren gegangen und im Jahre 1624 hat Pfarrer Peter Rüdell von den Fuchshainer Pfarrlehensgrundstücken so ziemlich alles, nämlich 24 Acker verkauft.⁷⁾ In Seifertshainer Flur trennte Pfarrer Johann Rüdell 1574 eine Parzelle von drei Ackern ab und überließ sie dem Schulmeister von Seifertshain, weil dieser auf das Schock Groschen verzichtete, das er als seinen Anteil am Opfergeld vom Pfarrer zu beanspruchen hatte.⁸⁾ — Das Bareinkommen der Pfarrstelle wurde bei der Kirchenvisitation vom Jahre 1529 auf ungefähr 32 Gulden angeschlagen.⁹⁾ An Naturalien erhielt der Pfarrer von Seifertshain 11 Scheffel 2 Maß Korn und ebensoviel Hafer; von Fuchshain 10 Scheffel 2 Maß Korn und ebensoviel Hafer; von Kleinpösna $17\frac{1}{2}$ Scheffel Korn und das gleiche Maß Hafer und außerdem einen Scheffel Korn, den die Einwohner als Dezem von etlichen Ackern gaben.¹⁰⁾

Über die Ordnung der Gottesdienste vor der Reformation erfahren wir aus der oben erwähnten Urkunde vom Jahre 1295, daß der Pfarrer in Kleinpösna dreimal in jeder Woche Gottesdienst hielt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Kleinpösna bis zur Reformationszeit in der kirchlichen Versorgung einen Vorzug vor dem anderen Filial Fuchshain gehabt, denn nicht nur an den Wochentagen scheinen mehr Gottesdienste in jenem Filial gehalten worden zu sein, sondern auch die Hauptgottesdienste an den Sonntagen waren zahlreicher in Kleinpösna als in Fuchshain. Während dort immer zwei Sonntage hintereinander Gottesdienst gehalten wurde, hatte Fuchs-

hain nur am dritten Sonntage Gottesdienst. Das rief Unzufriedenheit hervor. Die Visitationsakten vom Jahre 1529 berichten: „Derhalben daß der Pfarrer das Evangelium nicht gepredigt, haben sich die Leute zu Fuchshain um einen eigenen Pfarrer bemüht.“ Die Visitatoren entschieden, sie sollten nun, nachdem ein evangelischer Prediger eingesetzt, forthin wie früher alles Pfarrrechts zu Seifertshain gewarten und das Einkommen dahin reichen.¹¹⁾ Die Gottesdienstordnung wurde im Jahre 1574 dahin abgeändert: „Es wird in den drei Kirchen, als in der Hauptkirche und in den beiden Filialen alle Sonn- und Festtage das verordnete Evangelium gepredigt.“ Der Gottesdienst in der Hauptkirche begann im Sommer um sieben, im Winter um acht Uhr. Vor diesem Gottesdienste in der Hauptkirche war in einem Filial Frühgottesdienst zu halten, dieser nahm sein Ende um sechs, bez. um sieben Uhr; da nun die Gottesdienste zu jener Zeit länger als eine Stunde gedauert haben, so ist der Pfarrer, begleitet vom Lehrer, der in den Filialkirchen die Orgel spielte, schon früh um vier oder fünf Uhr zur Kirche in das Nachbardorf gegangen. Der Spätgottesdienst fand dann, nach dem Mittagessen, in der Zeit von elf bis ein Uhr statt.¹²⁾ In späterer Zeit wurden die Gottesdienste so verteilt, daß vormittags zwei Predigten, nachmittags um ein Uhr aber die dritte gehalten wurde, die um drei Uhr ihr Ende nahm. Diese Ordnung führte Pfarrer Fiedler im Jahre 1686 ein, er stieß aber dabei auf Widerstand. Die Kleinpösnaer Eingepfarrten verlangten, daß alle drei Predigten an einem Vormittage gehalten wurden und verboten ihrem Schulmeister, der seinen Seifertshainer Kollegen in der Kirche zu Kleinpösna beim Nachmittagsgottesdienste vertrat, das Singen bei dem ihnen nicht passenden Nachmittagsgottesdienste. Pfarrer Fiedler erklärte sich außerstande, alle drei Gottesdienste an einem Vormittage zu halten, weil er dann die erste Predigt früh um vier Uhr halten müßte, „das aber wäre sehr beschwerlich und würde viele Leute vom Kirchengehen abhalten.“¹³⁾ An einigen Sonn- und Festtagen kam schließlich zu den bereits bestehenden drei Gottesdiensten noch ein vierter hinzu, so daß z. B. an den Bußtagen vormittags um fünf, acht, zehn und nachmittags um zwei Uhr Gottesdienst zu halten war. So hatten sich nach und nach die Eingepfarrten der Filialkirchen, die bei der